Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 9.—, Halbjährig Mk. 18.—, Ganzj. Mk. 36.—, Einzelnummer Mk / Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

Keren Hajessod in Deutschland

Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile Mk. 1.50 Wiederhol. Rabatt — Familien-Anz. Ermäßigung. — Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdisch. Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099 Postscheck-Konto: München 3987

Ausgabe A — Nr. 3 / 20. Januar 1922 — 9. Jahrgang

1922	Wochenkalender		5682
	Januar	Tebeth	Bemerkung
Sonntag	22	22	
Montag	23	23	
Dienstag	24	24	
Mittwoch	25	25	
Donnerstag	26	26	
Freitag	27	27	
Samstag	28	28	וארא מברכין החדש

Das Jüdische Echo

Nummer 3 | 20. Januar 1922 | 9. Jahrgang

Palästina, das Werk der Juden

Der Aufruf des allgemeinen Keren Hajessod-Komitees ist erschienen. Er bedeutet ein Neues in der Geschichte der deutschen Judenheit. Endlich ist Palästina dem Streit der Parteien entzogen, endlich zum Werk der Juden geworden.

Denn Angehörige aller Gruppen und jeder Gesinnung haben den Aufruf unterzeichnet. Sie haben ihre Anschauungen nicht geändert, aber sie haben kundgetan, daß Erez Jsrael kein politisches Kampfobjekt mehr ist, sondern nur noch Gegenstand jüdischer Arbeit sein darf.

Diese Einheitsfront für Palästina geht von der zionistischen Organisation über die Bne Bris-Logen, den Rabbiner-Verband, die jüdischen Jugendvereine, die Vorstände der großen Kultusgemeinden bis in Kreise des früher indifferenten Judentums.

Was wir immer behauptet haben, wird eintreten: Das Palästinawerk fördert die allgemein-jüdische Entwicklung. Unzählige, die nie für jüdische Dinge einen Pfennig übrig hatten, tragen zum Keren Hajessod nicht nur ihr „Scherflein", sondern erhebliche Summen bei; schon jetzt gibt es Beispiele dafür. Am Keren Hajessod wird man von neuem lernen, daß es Notwendigkeit und heilige Pflicht ist, für das Judentum zu arbeiten und zu geben. Nicht Mittellosigkeit gefährdet unsere Einrichtungen, sondern Interesselosigkeit. Palästina aber weckt Interesse. Gemeinden, Vereinigungen und Institutionen der deutschen Juden sei daher geraten: Steigert bei Euren Mitgliedern die Anteilnahme an allen Fragen der jüdischen Gesamtheit, fördert den Keren Hajessod — und Ihr werdet mehr Geld haben, als Ihr braucht, werdet geeigneter Menschen, hingebender Mitarbeiter nicht wie früher entbehren müssen.

Gegner haben oft rühmend bekannt, daß der Zionismus in diesem Sinne gewirkt hat. Daß die Zionistische Organisation von ihren Anhängern Maasser für den Keren Hajessod fordern konnte und daß diese Forderung nicht nur nicht zur Flucht aus den Ortsgruppen, sondern zu ihrer Belebung führte, ja, daß man für andere zionistische Zwecke und für allgemein-jüdische Aufgaben immer noch sehr viel Geld von Zionisten, und nicht nur von sehr Reichen, bekommt, — das ist ein klarer Beweis für diese Auffassung und ein großes Beispiel.

Keren Hajessod-Arbeit ist Verjudungsarbeit; das allein ermöglicht es, bedeutende Beträge für Palästina zu fordern — und zu erhalten. — Die Unterschriften der Führer des deutschen Judentums bedeuten einen großen Erfolg der Palästinaidee, noch mehr aber einen Beweis des Vertrauens in den oft nur nicht geweckten, jüdischen Instinkt, das jüdische Gefühl, den Opfermut unserer Stammesgenossen; sie sind eine Aufforderung an die in erster Linie zur Mitarbeit Berufenen, an die Zionisten: Jetzt zeigt, was Ihr könnt! Beweist, daß Ihr nicht nur von Palästina redet, sondern daß Ihr auch für Palästina und das Judentum zu arbeiten wißt! —

Die Jüdische Rundschau schließt ihre Betrachtungen über den Keren Hajessod-Aufruf mit Worten, die zeigen, wie ernst in zionistischen Kreisen die Arbeit genommen wird:

„Wir Zionisten sind mißtrauisch gegen Erfolge, wir haben aber allmächlich einen Maßstab gefunden, der uns zeigt, ob wir es mit einem echten Erfolg oder nur mit einem Schein zu tun haben; der wirkliche Fortschritt stellt uns vor eine neue Aufgabe, legt uns eine weitere Verpflichtung auf, vergrößert unsere Verantwortlichkeit. Deshalb glauben wir, daß der Aufruf zum Keren Hajessod eine Leistung ist. Er verpflichtet uns zu höherer Tätigkeit nach außen und nach innen, er stellt uns vor die Frage: sind wir alle bereit, m e h r zu tun, sind wir dem gewaltigen Werk gewachsen?"

Das führende zionistische Blatt hat recht: Nie war die Notwendigkeit zur Leistung für die Zionisten größer! Jetzt ist es Zeit, Maasser zu geben, Maasser vom Vermögen und Einkommen — Maasser von Zeit und Arbeitskraft! Die jungen Zionisten, die nach Palästina gehen, die älteren, die für Palästina geben und wirken, die nichtzionistische Judenheit mit ihnen wetteifernd am Bau der jüdischen Zukunft — das wäre wahrhaft der Anbruch einer neuen Zeit.

Man hat den Untergang der deutschen Juden prophezeit, man klagt über Taufe und Mischehe, wachsende Interesselosigkeit, Zusammenbruch der Kleingemeinden, Gefährdung wichtigster Einrichtungen. Noch einmal ist die Möglichkeit gegeben, das Interesse am Judentum zu einer guten, starken Flamme zu machen: Der Palästinaaufbau ist nicht nur die Schicksalsfrage des Gesamtvolkes, er ist es auch für die deutsche Judenheit. — Jetzt dürfen wir nicht versagen.

Der Keren Hajessod in Deutschland

Wir haben den Aufruf des allgemeinen Keren Hajessodkomitees an anderer Stelle veröffentlicht. Er ist von einer ganzen Reihe führender Persönlichkeiten des Berliner und darüber hinaus des deutschen Judentums unterzeichnet. — Auch in B a y e r n und W ü r t t e m b e r g schreitet die Keren Hajessodbewegung mächtig fort. Dem Keren Hajessodkomitee traten u. a. bisher bei in München: Rabbiner Dr. Baerwald; in Nürnberg: Rabbiner Dr. Freudenthal, Kom.-Rat Metzger, Ludw. Rosenzweig, R.-A. Dr. Siegfried Strauß; in Coburg: Prediger Hirsch; in Bamberg: Bankier Julius Wassermann, Rabbiner Dr. Eckstein; in Bayreuth: Dr. med. Steinberger, Rechtsanwalt Klein, Vorsitzender der Kultusgemeinde, Rabbiner Dr. Salomon; in Erlangen: Adolf Dreyfuß, Vorstand der Kultusgemeinde, Ingenieur Willstädter, Lehrer Katz; in Stuttgart: Oberkirchenrat Kroner.

Aus anderen Ländern des Deutschen Reiches werden uns folgende Unterschriften gemeldet: Hamburg: Alfred Levy, 1. Vorsitzender des Vorstandes der deutsch-israelitischen Gemeinde, Alfr. Lisser, Oberlandesgerichtsrat May, Julius Schindler; Breslau: Justizrat Dr. Heilberg; Königsberg: Justizrat Holz, 1. Vorsitzender des Vorstandes der Synagogengemeinde, Justizrat Lichtenstein, Bankdirektor Hermann Marx; Stettin: Rabbiner Dr. Wiener; Dresden: Rabbiner Prof. Dr. Winter; Elberfeld: Dr. med. Julius Loeb; Mainz: Rechtsanwalt Dr. Paul Simon, Kommerzienrat Ludwig

Kronenberger; Cassel: Rechtsanwalt Dr. Goldschmidt; Barmen: Sanitätsrat Dr. Ollendorf, 1. Vorsitzender des Vorstandes der Synagogengemeinde; Heidelberg: Georg Hermann-Borchardt; Berlin: Eugen Caspary, Gewerberat Emil Plotke; Mannheim: Max Goldschmidt, Vorsitzender des Synagogenrates und Mitglied des Oberrates der Israeliten in Baden, Landgerichtspräsident Dr. Stein; Leipzig: Rabbiner Dr. Felix Goldmann.

Wir werden die Liste fortsetzen.

Tartuffe

Kennen Sie Tartuffe? Molière hat ihm den Namen gegeben; aber er gehört nicht nur dem Reich des Sonnenkönigs oder der christlichen Kirche an. Er ist alt wie das Menschengeschlecht und schleicht, der unvermeidliche Schatten des Erhabenen, durch die Jahrtausende. Er ist in allen Ländern und bei allen Völkern, in allen Richtungen und Parteien, bei allen geistigen und religiösen Bewegungen — Tartuffe hat tausend Gestalten und tausend Verwandlungen; aber er ist immer derselbe. Er ist falscher Prophet und verschmitzter Augur, simonischer Papst und scheinheiliger Mönch, betrügerischer Mahdi und unechter Messias. Er ist Bußprediger und Volkstribun, Journalist und Staatsmann, Pfarrer und Rabbiner. Er erniedrigt jedes Ideal und jeden Stand. Er ist allgegenwärtig und sehr eifrig; in England als Jingo, als Chauvinist in Frankreich, deutsch-völkisch nennt er sich in Deutschland, christlicher Magyar in Ungarn. Als Jude verdreht er am Taufbecken fromm seine Augen oder singt Skaldenlieder auf der Harfe des Herrn Dr. Naumann. Sein Hauptquartier aber ist Frankfurt a. M., die heilige Stadt der Agudas Jisroel.

Wo könnte sich unser jüdischer Tartuffe auch wohler fühlen? — Freilich, Warschau hat seinen eigenen Reiz. Dort arbeiteten einst zu Ruhm und Ehr der Agudas Haorthodoxim die Herren Pinchas Cohn und Carlebach. Sie halfen die Juden bei den Polen kompromittieren und wunderten sich dann, ach so sehr, über die Pogrome, die später stattfanden. — Soweit ist es bisher in Litauen freilich nicht gekommen, obwohl Tartuffe sein Bestes dazu tat. Er kann stolz auf Kowno sein! In der Schulkommission des dortigen Landtags klagte der bekannte Agudasführer N. P. Getz Hebraisten und Jidischisten des Vaterlandverrates an, beschuldigte er Minister Soloweitschik, der sein Portefeuille mit einem Sitz in der zionistischen Exekutive vertauschen will, der Interesselosigkeit am Staat! Das war nicht klug; denn die Folgen solcher Denunziation könnten den Denunzianten selber treffen. — Jedoch Tartuffe war in Jerusalem nicht klüger. Er fand es vorteilhaft, die antisemitische Administration gegen die jüdische Bevölkerung zu unterstützen, die wankende Stellung des Protektors der Pogrome, General Storrs, gegen den aufgebrachten Jischuw zu stärken. Welch eine Dummheit! — Aber Dummheiten, die anderen schaden, sind nicht unerfreulich, dachte er, und handelte nach diesem Rezept in London. In London sind die Männer, auf deren guten Willen die entstehende Judensiedlung angewiesen ist, in London weilt die arabische Delegation, die der jüdischen Heimstätte entgegenarbeiten sollte. Welch entzückende Aussichten auf Ränke und Quertreibereien, auf Vereitelung jüdischer Hoffnungen und Parteiprofit! Tartuffe fand bald Beziehungen zu den Arabern, deren judenfeindliche Bewegung seine Presse seit Monaten ermutigt; Tartuffe drängte sich ins Colonial Office, um womöglich die Bestätigung des Palästinamandats zu hintertreiben oder doch Mitträger der jewish agency zu werden.

Ja, Warschau, Kowno, Jerusalem und London sind glorreiche Erinnerungen des jüdischen Tartuffe. Und doch denkt er nur ungern dieser Städte. Wie wenig dankten Juden, Deutsche, Polen den Pinchas Cohn und Carlebach ihre Arbeit! Wie leichtfertig und spöttisch gingen in Kowno Juden und Nichtjuden über die Beschuldigungen des wackeren Herrn Getz hinweg! Und gar Jerusalem! General Storrs, der Liebling der Agudah wird wohl bald im finstersten Sudan die Liebesbriefe seiner jüdischen Freunde, die Danksagungen der Pogromisten beantworten können! Und Tartuffe findet nicht einmal Trost in diesem entsetzlichen Unglück in Londoner Triumphen. Die englische Regierung will von ihm nichts, aber auch gar nichts wissen und die arabische Delegation verhandelt mit den Zionisten!

Mißerfolg über Mißerfolg! Nur über Frankfurt leuchtet die Sonne des Glücks; dort herrscht Tartuffe. Vielleicht benennt er bald das Maingestade wie dereinst unsere Vorfahren die Gefilde zwischen Euphrat und Tigris mit stolzem Namen: erez jisroel.

Denn in Frankfurt tagt das große Synhedrion der Tartufferie, in Frankfurt haust die Redaktion des „Israelit". Dort wird das Heilige zum politischen Instrument, Thoratreue, wahrhaft Frommen innerlich innigster Drang zum Propagandamittel erniedrigt. Dort zerstört man — namens der Religion! — immer wieder die Ansätze zu Gesundung und Einigung im Judentum. Dort versündigt man sich — in Gottesnamen! — täglich an der Gemeinschaft der Juden, am Gedanken des Kelal Jisroel!

Es ist Zeit, mit Tartuffe abzurechnen, ehe er Wohlmeinende in Gefolgschaft lockt. Er macht es uns nicht allzu schwer. Der Aufsatz „Weizmann auf Reisen" im „Israelit", der sich mit der Anwesenheit des Zionistenführers in Berlin befaßt, zeigt allen, die sehen wollen, Tartuffe in seiner wahren Gestalt!

Muß man Juden wiederum sagen, wer Weizmann ist? Weizmann hat die Balfourdeklaration, hat San Remo ermöglicht. Seiner hingebenden Arbeit sind unsere politischen Aussichten in Palästina zu danken. Auch nach Berlin kam Weizmann im wesentlichen für den Palästinaaufbau, den die Pfennige des Keren Hajischuw der Agudah

nie sichern könnten, und der die Maasserforderung des Keren Hajessod, die Beteiligung aller Juden braucht, um Wirklichkeit zu werden.

Die Spitzen des Reiches, Reichspräsident, Reichskanzler, Auswärtiges Amt erkannten die politische und menschliche Bedeutung dieses großen Juden und handelten danach. Das liberale Judentum ließ sich von der historischen Wucht des Augenblicks, der zwei Jahrtausende lang vergeblich Ersehntes möglich macht, ergreifen, verzichtete auf Bedenken und Parteiinteressen und will die Mittel aufbringen helfen, die Palästina braucht.

Der „Israelit" aber schreibt:

„Daß die Herren Ebert und Wirth in der Lage, in der sich Deutschland heute befindet, von jeder Freundschaft gerne Gebrauch machen und eine immerhin über internationale Beziehungen von einigem Gewicht verfügende Organisation durch kostenlose Liebenswürdigkeiten bereitwillig erfreuen, läßt sich begreifen und ist vom Standpunkt der deutschen Außenpolitik zu billigen. Erstaunlich scheint uns nur, daß die Rückwirkung nach innen, die Wirkung auf die Stellung der deutschen Judenheit innerhalb Deutschlands, offenbar in keiner Weise erwogen worden ist. Die deutsche Judenheit lehnt in ihrer übergroßen Mehrheit die politische Bevormundung durch den Zionismus mit aller Entschiedenheit ab; sie erblickt in Herrn Weizmann einen sicherlich sehr talentierten und ideal gesinnten Stammesgenossen, aber in keiner Weise ihren politischen Führer, noch viel weniger ihren religiösen.

Wenn die Berliner jüdische Großgemeinde trotzdem, zum Erstaunen aller denkenden orthodoxen und liberalen jüdischen Kreise im Lande, Herrn Weizmann ebenfalls einen offiziellen Empfang bereitet und damit den Zionisten vorzügliches Material zu ihrer Stimmungsmache geliefert hat, so sind wir sicher, daß hier lediglich die sprichwörtliche politische Naivität einiger Berliner Vorstandsmitglieder liberaler Richtung vor der überlegenen Rührigkeit der zionisischen Kollegen den kürzeren gezogen hat.

Wären sich die Berliner Gemeindeführer nicht zionistischer Gesinnung der Konsequenzen ihrer Handlungen auch nur im entferntesten bewußt, so hätten sie sich sagen müssen, daß sie mit ihrem Verhalten der antisemitischen Theorie und den „deutschvölkischen" Juden um Naumann die glänzendsten Argumente in die Hände spielen.

Aber diese sogenannten „Führer" sagen sich überhaupt nichts. Sie sind imstande, vormittags um 11 Uhr den „Souverän" des jüdischen Volkes, Herrn Chaim Weizmann, huldigend zu begrüßen und nachmittags um 3 Uhr mit der gleichen Unschuld zu erklären, es existiere gar kein jüdisches Volk, sondern nur eine mosaische Konfession."

Was für Tiraden über zionistische List und nichtzionistische Dummheit! Welche Fürsorge für die armen Liberalen, die nicht wissen, was sie tun! Welche Identifizierung mit Anschauungen, die der „Israelit" sonst als unjüdisch zu verdammen pflegt! — Hat nicht Tartuffe, wenn's opportun erschien, die Fahne der nationalen Idee hoch genug flattern lassen? Hat er nicht den Volksgedanken betont wie ein Zionist, wenn's der Ehrlichkeit fordernden Agudahjugend gegenüber nicht zu vermeiden war? Hat er nicht oft und oft mit dem Begriff des „Gottesvolkes" die Einzigartigkeit und Auserwähltheit Israels unter den Nationen zu erweisen, die Kluft zwischen Juden und Nichtjuden zu vergrößern gesucht?

Wenn's auch Tartuffe vergessen will, wir wissen es noch. Er sollte sich bescheiden. Um den jüdischen Liberalismus hat er sich nicht so verdient gemacht, daß er ihm Ratschläge und Anweisungen erteilen dürfte. Er haßt und fürchtet die Zionisten; er haßt und verachtet die Liberalen.

Bis zu welchem Grade, zeigt der Aufsatz des „Israelit", wenn weiter darin gesagt wird:

„In Berlin galt es für Weizmann nicht weniger als drei Gruppen der jüdischen Bevölkerung zu erobern: das Gemüt der „neutralen" Jugend, der als Surrogat für das mangelnde positiv-religiöse Ideal das nationale manchmal willkommenen Ersatz bietet, ferner das intellektuelle Interesse der durch den Antisemitismus verärgerten jüdischen Professoren für die hebräische Universität und endlich das Geld der philanthropischen Assimilanten für den Keren Hajessod."

Assimilanten — auch für den „Israelit" ein Schimpfwort — sind für Tartuffe Geheimrat Stern und Professor Kalischer, Geheimrat Timendorfer und Rabbiner Baeck, Oskar Wassermann und Generalkonsul Landau. Verärgerte Professoren: Albert Einstein, Eugen Mittwoch, Adolf Goldschmidt. Religionslose Jugend: Alfred Apfel, Cora Berliner und all die jungen Menschen hinter ihnen. Wer, als Nichtzionist, den Keren Hajessod-aufruf unterschreibt, ist, nach Ansicht des „Israelit", ein unzurechnungsfähiger Depp; unfähige Dummköpfe leiten nach seiner Meinung den deutsch-israelitischen Gemeindebund, die U.O.B.B.-Logen, den Rabbinerverband, die Jugendvereine, all die Kultusgemeinden, deren Vorstände sich für den Palästinaaufbau einsetzen; schnell überredete Schwächlinge sind — der „Israelit" deutet es an

— die jüdischen Kapitäne des Wirtschaftslebens. Tartuffe ist wieder einmal ungeschickt. Es sollte sich von seinem Ärger über Mißerfolge nicht so sehr leiten lassen, daß seine Machtgier, der die zionistische Position in Palästina und in der Welt ein Dorn im Auge ist, zu klar erkennbar wird. Er sollte seine Hoffnungen auf das politische Geschäft, das er sich nach dem Scheitern des Palästinawerkes in orthodoxen Kreisen erträumt, besser verbergen.

So aber schließt der Rattenfänger seinen Weizmannaufsatz:

„Wir neiden dem Misrachi nicht die furchtbare Last der Verantwortung, mit der er sich um zerflatternder Eintagserfolge willen...... vor Gott und der jüdischen Geschichte beladen hat, statt an der Seite der „Agudas Jisroel" das Gottesgesetz als die alleingültige ewige Verfassungsurkunde des jüdischen Volkes zu bekennen."

Tartuffe mag hoffen, was er will; er sollte sich hüten, seine schlechte Sache mit der guten des gesetzestreuen Judentums zu identifizieren. Sicherlich wird er versuchen, unseren Kampf gegen ihn zu einem Angriff auf die Orthodoxie umzudeuten. Das aber müßten instinktlose Juden sein, die nicht zu unterscheiden wüßten zwischen Frömmigkeit und politischem Geschäft, zwischen heiliger Tradition und ausgeklügelter Konstruktion. Das müßten schlechte Juden sein, die Denunziation und Verrat für Mittel zu erneuter Heiligung unseres Volkes halten könnten. Seltsame Orthodoxe müßten das sein, die nicht alles an den Neuaufbau unseres alten Landes zu setzen, die nicht, in voller Wahrung ihrer religiösen Einstellung, noch im letzten Juden den jüdischen Bruder zu erkennen bereit wären!

Tartuffe mag sich hüten; am meisten vor der echten, Palästina-begeisterten, die Judenheit liebende Orthodoxie. An ihre Seite gehört der Misrachi, gehören all die großen Rabbonim, die mit heißem Herzen an der Auferstehung unseres Landes arbeiten.

Tartuffe mag sich hüten, das Palästinawerk zu sabotieren. Als Theodor Herzl wider Mauschel schrieb, warnte er ihn vor dem zweiten Pfeil in seinem Köcher. Der Pfeil ist noch nicht verschossen. Wir wüßten wiederum ein Ziel für ihn.

Karl Glaser.

* * *

Der Verrat der Agudas Jisroel

Agudas Jsrael liebäugelt mit General Storrs

Jerusalem. „Haarez" meldet, daß Professor de Haan, Vizepräsident der Agudas Jsrael in Jerusalem, an den bekannten Antisemiten General Storrs ein Schreiben mit einer Erklärung gerichtet hat, worin er feststellt, daß er mit jenen, die Storrs' Rücktritt verlangen, nicht einverstanden ist.

Ein Vertreter der antizionistischen Trennungsorthodoxie als Denunziant.

Kowno. In der Parlamentskommission für Schul- und Bildungsangelegenheiten wird gegenwärtig das Projekt der Gründung eines jüdischen Lehrerseminars mit einer hebräischen und jüdischen Abteilung, welches vom Ministerium für jüdische Angelegenheiten dem Parlament vorgelegt wurde, behandelt.

Um die Stellungsnahme der jüdischen Parteien zu diesem Projekt kennen zu lernen, wurden von der Kommission Experten aus dem Lager der Hebraisten, Jüdischisten und Orthodoxen zur Einvernahme vorgeladen. Während die Vertreter der Hebraisten und Jüdischisten ihren Standpunkt sachlich klarlegten, hielt es der Vertreter der Orthodoxen, N. P. Getz, für notwendig, in einer längeren Rede zu beweisen, daß die Hebraisten und Jüdischisten staatsgefährliche Elemente sind, deren Forderungen von Staatswegen abzulehnen sind. Er erklärte, daß die Jüdischisten den Kreisen der Kulturliga, die stark bolschewikisch gesinnt ist, angehören. Die Hebraisten dagegen kümmern sich nur um Palästina und hätten für das Land, in dem sie gegenwärtig wohnen, gar kein Interesse.

Zur Bekräftigung dieses Beweises führte er den Umstand an, daß der gegenwärtige jüdische Minister Dr. Soloweitschik, der ein Zionist ist, seinen Posten verläßt, um nach London zu gehen und dort für den Zionismus zu arbeiten, da er für Litauen kein Interesse habe. Getz, der zur Zarenzeit beim Wilnaer Gouvernement als „uczonyi Jewrei" („gelehrter Jude", Referent für jüdische Angelegenheiten) angestellt war, zählt jetzt zu den Führern der Agudas-Jisroel in Litauen. Mit seiner Denunziation vor der Kommission hat er aber wenig Glück gehabt, da ihn der Vorsitzende jedesmal an seine Pflicht als Experte erinnert und aufgefordert hat, nur zum Thema zu sprechen. Die gesamte jüdische Bevölkerung Litauens ist über dieses unverantwortliche und denunziatorische Vorgehen empört.

Besser Taufe als Zionismus!

Der Israelit schreibt in seiner Nummer vom 12. Januar u. a.:

„Denn die im Indifferentismus großgewordene Jugend fällt heute entweder der Taufe anheim, oder, wenn sie jüdisches Rassebewußtsein daran hindert, findet sie im religionslosen Zionismus ein willkommenes Surrogat für die geistigen Güter, um die die Schwäche oder die Überhebung ihrer Väter sie gebracht hat...... Die größere Gefahr für die gesetzestreue Gesamtheit des jüdischen Volkes bildet in unseren Tagen dennoch nicht der Liberalismus, sondern der Nationalismus." Kann man die Verantwortungslosigkeit noch weiter treiben?

Hier wird die Taufe fast freudig begrüßt, wenn sie Juden aus Kreisen der Indifferenz verhindert, Zionisten zu werden!

Das neue Palästina

Was ist bisher in Palästina erreicht worden? Welche Möglichkeiten hat das Land? Kann ernsthaft mit der Begründung einer jüdischen Heimstätte gerechnet werden?

Die Diskussion über dies Thema hat eine Ausdehnung angenommen, wie nie zuvor. Alle jüdischen Kreise, auch die früher ganz indifferenten, versuchen sich Klarheit darüber zu verschaffen.

In dem Augenblick, in dem die deutsche Judenheit durch Beteiligung am Keren Hajessod ihren Willen zum Palästinaaufbau kundtut, erscheint nun in der „Deutschen Bergwerkszeitung", einem in Kreisen der Großindustrie stark gelesenen, täglich erscheinenden Fachblatt, ein Aufsatz über „Das neue Palästina", der schon wegen der Person seines Verfassers, Herrn Hans Ernst, von Interesse ist. Seine Ausführungen zeigen klar und deutlich, wie die bisherige Palästinaarbeit in den Augen eines außenstehenden, aber gut orientierten Nichtjuden aussieht und was er sich von der Weiterarbeit verspricht. Die Stelle, an der sie erschienen, ist ein Beweis dafür, daß die deutsche Industrie ihre Aufmerksamkeit wiederum Orientfragen zuzuwenden beginnt und daß ihr Palästina von besonderer Wichtigkeit zu sein scheint.

Wir geben im Folgenden den interessanten Artikel im Auszug wieder: „Die Schaffung einer „nationalen Heimstätte" für die Juden ist gleichbedeutend mit einer Neubelebung und einem Wiederaufbau Palästinas; das wußte England, als es sich zur Mandatarmacht des Landes bekannte. Nach den Worten des englischen Kolonialministers anläßlich seiner Palästinareise, die in ihrer politischen Wertung einer förmlichen Demonstration glich, soll die Politik der nationalen Heimstätte sowohl für die gesamte Judenheit wie auch für die Mandatarmacht und die ganze Welt den größten Segen bringen. Dabei verfehlte Churchill nicht, darauf hinzuweisen, daß die Juden für den Aufbau ihres Landes größere finanzielle Anstrengungen machen und eine Inanspruchnahme des britischen Staatssäckels vermeiden müßten.

Das Hauptereffordernis war zunächst, das seiner geographischen Struktur nach wenig erschlossene Land durch künstliche Mittel dem Verkehr zu öffnen. Mit rastloser Tätigkeit wurde das Eisenbahnwesen, das unter der ehemaligen türkischen Verwaltung völlig verkommen war, reorganisiert, das Liniennetz wiederhergestellt und teilweise vergrößert, der Wagenpark durch notwendig gewordene Neuanschaffungen ergänzt. So haben die palästinensischen Eisenbahnen jetzt eine Länge von etwa 1000 Kilometern erreicht, was für das kleine Land eine recht beträchtliche Leistung bedeutet; sie bestehen aus folgenden Strecken: Kantara—Haifa, Rafa—Berscheba, Jaffa—Jerusalem, Haifa—Akka, Haifa—El Hamme, Afuleh—Tulkaram, Medussisch—Nablus (Sichem). Der Bahnhof von Jerusalem ist dreimal so groß wie vor dem Kriege und mit elektrischer Beleuchtung versehen worden. Weiterhin wurden die Brücken auf der Jerusalemer Strecke tragfähiger gemacht, um auch schweren Lokomotiven den Verkehr zu ermöglichen, so daß sich der frühere umständliche Maschinenwechsel in Artuff jetzt erübrigt. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Mitteilung, daß die Bahnstrecke Haifa—Damaskus mehr und mehr den Personen- und Gütertransport von und nach Syrien aufsaugt, während die durch ihre landschaftlichen Schönheiten berühmte alte Route von Beirut über den Libanon nach Damaskus langsam an Wichtigkeit verliert. Hand in Hand mit dem Eisenbahnprogramm ist seitens der neuen palästinensischen Regierung der Wege- und Straßenbau in Angriff genommen worden. Besonders im Ghor und an den Ufern des Tiberias-Sees haben die zahlreichen jüdischen Einwanderer durch die Wiederherstellung und Neuanlage von Straßen im Laufe des letzten Jahres sehr Ersprießliches geleistet, und das Hinzuströmen immer neuer Einwanderer ermöglicht die Einstellung noch weiterer Arbeitskräfte, die an der fortschreitenden Erschließung des Landes mitwirken können.

So wäre in richtiger Erkenntnis der Sachlage eine der Hauptbedingungen des neuen Kolonisationsprogramms durch die Landesregierung erfüllt worden; erst auf der Basis eines geordneten Verkehrs ist es möglich, die Erzeugnisse des einen Landesteils dem anderen zuzuführen, die Waren des Binnenlandes an die Meeresküste zu leiten, um sie weiter dem Weltmarkt zugänglich zu machen, Produktion und Konsum einander zu nähern und Angebot und Nachfrage einheitlich zu regeln. Unter dieser Voraussetzung kann die Praxis anfangen, zu arbeiten, und der wirtschaftliche Wiederaufbau eines bis dahin öden Landes und seine Umwandlung zu einem blühenden Kulturstaat ist eine Aufgabe, die keineswegs die Utopien der Menschheit um eine neue vermehren wird.

Zuerst hat die Großmacht Geld ihr Augenmerk auf Palästina gerichtet. Das Weltkapital hat seine Beteiligung zugesagt, und Dollar, Gulden, Frank, Lire und Mark rollen nun um die Wette, um einander den Vorrang abzulaufen und sich die besten Gewinnchancen zu sichern. Es wird eine schwere Aufgabe der palästinensischen Regierung sein, hier Mittel und Wege zu finden, um die Interessen der internationalen Finanz mit den ihrigen nutzbringend zu vereinen. Und doch muß man schon jetzt anerkennen, daß die bis heute in Palästina erfolgten Investierungen in sehr geschickter Weise vorgenommen wurden. Umfangreiche Bodenankäufe wurden vollzogen, Pflanzungs- und Häuserbaugesellschaften begründet, Bank- und Hotelniederlassungen eröffnet und die geringen Ansätze einer heimischen Industrie zum Ausgangspunkt einer allmählichen Industrialisierung gemacht, obschon die noch fehlende Möglichkeit offizieller Konzessionserteilungen sich hiebei als ein stark hemmendes Moment erwiesen hat. Der wichtigste Lebensfaktor des Landes aber ist und bleibt seine Landwirtschaft, in enger Verbindung mit der Oasen- und Gartenkultur. Allerdings ist hiezu eine ausreichende systematische Bewässerung des Bodens Voraussetzung; und wenn erst einmal nach Jahren die Ruthenbergschen Stauanlagen im Jordantal fertiggestellt sein werden, dann wird hier meilenweit ein blühender Fruchtgarten entstehen, in dem die herrlichsten Weintrauben, Orangen und Ananas gedeihen können. Die Trümmer der alten Bewässerungsanlagen können eben-

falls wieder für Irrigationszwecke Verwendung finden und das Ghor, das heute im großen und ganzen noch öde und unbelebt daliegt, einer neuen Zukunft entgegenführen. Es ist kein Märchen, daß beispielsweise Herodes bei seiner prachtvollen Winterresidenz Jericho Zuckerrohr hatte anbauen lassen; und moderne Forscher wie Palmer, Schumacher und Fischer haben die günstigen klimatischen Verhältnisse der Jordansenke bestätigt. Zusammenfassend kann jedenfalls gesagt werden, daß das Land seinen größten Reichtum in sich birgt, indem bei richtiger Bewirtschaftung des Wassers (Quellen, Zisternen, Wasserfälle, Flüsse usw.) unendliche Energien gewonnen und in Form von elektrischem Strom oder als fruchtbare Irrigationswässer nutzbringend verwertet werden können. Ganze Haine von Dattelpalmen, Öl-, Feigen- und Maulbeerbäumen werden dem Landschaftsbild ein gartenähnliches Gepräge verleihen; Pfirsiche, Aprikosen, Apfelsinen und Melonen wird Palästina künftig auf die europäischen Märkte bringen, ganz abgesehen von Sesam, Eukalyptus und Tabak, die als Handelsgewächs noch eine besondere Bedeutung haben.

Obwohl England zum größeren Teil den Einfuhrmarkt von Palästina beherrscht, machen in letzter Zeit Amerika, Holland und Italien angestrengte Versuche, den englischen Kaufleuten den Rang abzulaufen, während Deutschland zunächst noch zögernd abwartet. Der wirtschaftliche Aufschwung Palästinas ist aber gerade für den deutschen Export bemerkenswert, weil in der letzten Zeit der Antidumping- und Schutzzollbewegung dort keinerlei Sonderbestimmungen und Beschränkungen für die deutsche Einfuhr bestehen. Gesucht sind insbesondere Eisenwaren, Werkzeuge, Baumaterial und Haushaltungsgegenstände, also Waren, die Deutschland in großen Mengen liefern kann; verboten ist lediglich der Import von Munition, Opium, Salz und einigen Medikamenten. An Zoll werden 11 Prozent des Wertes erhoben, auf Baumaterialien 3 Prozent, während Reisegut zollfrei ist. So liegen also die Verhältnisse in dem bisher wenig beachteten Palästina relativ günstig, und es kann als ein erfreuliches Zeichen begrüßt werden, daß führende deutsche Konzerngesellschaften wie Siemens, Deutsche Werke A.-G., Hirsch Kupfer- und Messingwerke, Hecht, Pfeiffer & Co. kürzlich besondere Interessenvertretungen für Palästina errichtet haben. Zudem ist bemerkenswert, daß die Dampfer der Deutschen Levante-Linie und der Deutschen Orient-Linie regelmäßig die Häfen von Jaffa und Haifa anlaufen.

Prof. Weizmanns Rückkehr nach London

Ehrenabend im Hause des Generalkonsuls Eugen Landau.

Der Präsident der Zionist. Weltorganisation, Prof. Weizmann, hat Berlin verlassen, um nach London, seinem ständigen Wohnsitz, zurückzukehren. In den letzten Tagen seines hiesigen Aufenthaltes wurden dem Repräsentanten der zionistischen Bewegung noch mannigfache Ehrungen von zionistischer und nichtzionistischer Seite dargebracht. Bemerkenswert ist vor allem ein Ehrenabend, den Generalkonsul Eugen Landau in seiner Wohnung für Prof. Weizmann veranstaltete, und zu dem hervorragende Persönlichkeiten des deutschen öffentlichen Lebens — Minister, Staatssekretäre, Abteilungsdirektoren des Reichsministeriums des Auswärtigen, Vertreter der Wirtschaftswelt und Publizisten — geladen waren. Unter den Gästen befanden sich neben anderen: Reichsjustizminister Professor Radbruch, Reichsminister a. D. Exzellenz Dernburg, der neue deutsche Gesandte in Wien, Dr. Pfeiffer, Staatssekretär Prof. Becker vom preußischen Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung, Ministerialdirektor Gneist, Gesandter von Mutius, Ministerialdirektor Koepke, der Referent für die Türkei u. Palästina, Geh. Legationsrat Padel, Wirkl. Legationsrat v. Kuhlmann, Legationsrat Söhring, Referent für die deutschen Schulen im Auslande, Legationsrat Prüfer, Prof. Sobernheim und Konsul Hoffmann. Die Finanz- und Industriewelt war durch Geheimrat Dr. Caro, Direktor Elstätter, Siegm. Hirsch, Kommerzienrat Gerson Simon, Direktor Kurt Sobernheim und Konsul Walter Sobernheim vertreten, die deutsche Publizistik durch Dr. Guttmann, den Berliner Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung". Von zionistischer Seite waren außer Prof. Weizmann erschienen: Dr. Feiwel, der Direktor des Keren Hajessod, Rechtsanwalt Rosenblüth, der Vorsitzende der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, sowie die des Berliner Bureaus der Zionistischen Exekutive, Dr. Jacobson, Dr. Hantke und Julius Berger.

Die Reihe der Reden eröffnete Prof. Sobernheim, indem er in prägnanter Weise die Entwicklung der Palästina-Kolonisation bis zum Ausbruch des Weltkrieges darlegte. Seine Ausführungen, die eine gründliche Kenntnis der gesamten jüdischen Politik und eine objektive Bewertung der einzelnen politischen Richtungen innerhalb des Judentums verrieten, waren für die Anwesenden eine instruktive Einleitung zu dem darauffolgenden Vortrag von Professor Weizmann. Von den Einwirkungen des Krieges auf die Zionistische Organisation ausgehend, schilderte Weizmann die einzelnen Phasen der neuen Kolonisation, ihre bisherigen Erfolge und ihre Ziele. Der Redner charakterisierte die bestehenden Schwierigkeiten und erläuterte, wie die tätige Solidarität des Judentums sie überwinden könne. Der starke Eindruck, den Weizmanns Ansprache auf die Anwesenden machte, wird am ehesten illustriert, wenn man den wesentlichen Inhalt der Rede wiedergibt, die Reichsfinanzminister a. D. Dernburg im weiteren Verlauf des Abends hielt. Dernburg, der bekanntlich die deutsche Kolonialpolitik in ihrer wichtigsten Periode leitete, legte in großen Zügen seine kolonisatorischen Erfahrungen dar, verglich die früheren Kolonisationsmethoden mit den gegenwärtigen und schloß, indem er mit Nachdruck betonte, daß jeder gebildete Deutsche mit der Tätigkeit und dem Ziel der Zionistischen Bewegung sympathisiere.

Nachdem Dr. J. Strauß kurz erwidert hatte, vervollständigte Dr. Feiwel in seiner Eigenschaft als Mitglied des Zionistischen Finanz- und Wirtschaftsrates Dr. Weizmanns Mitteilungen, wobei er vornehmlich auf die Methoden der Geldaufbringung für das Kolonisationswerk und auf das wachsende Interesse der Juden in allen Teilen der Welt am Aufbau des neuen Palästina einging. Der politische Teil des wohlgelungenen Abends hatte damit seinen Abschluß gefunden. (Ziko)

Feuilleton

Der bösartige Vogel

Von Moror.

Der Vogel war weitaus der Beste von der ganzen Klasse, obwohl er bloß ein unscheinbares, kränklich aussehendes Kerlchen war und am

AUFRUF!

Die Besiedlung Palästinas galt zu allen Zeiten als hohe, religiöse Pflicht im Judentum. Jetzt ist die Möglichkeit gegeben, Palästina zu einer jüdischen Heimstätte zu entwickeln. Sie stellt die gesamte Judenheit vor eine große Aufgabe. In ihrer Lösung wird sich erweisen, ob die Juden die Kraft besitzen, in Palästina in produktiver Arbeit Werte zu schaffen, ob sie die Fähigkeit haben, dort in eigenen Formen gemeinsam zu leben, ob der Sinn der Gerechtigkeit, dem das Judentum seine Größe verdankt, als herrschende Macht des jüdischen Lebens wirksam werden wird. / Jeder Jude muß heute wissen, daß das Schicksal der neuen jüdischen Siedlung in Palästina auch für ihn von Bedeutung ist. Die jüdische Leistung im jüdischen Lande wird Geist und Kraft der gesamten Judenheit stärken. Darum muß das Werk über die Parteien erhoben und durch ein Zusammenwirken Aller zum Erfolg geführt werden. / Groß sind die Schwierigkeiten, aber nicht unüberwindbar; zahllos sind die Aufgaben, aber nicht undurchführbar. Der Boden Palästinas soll der Landwirtschaft erschlossen, der Lauf seiner Gewässer soll geregelt werden, Straßen, Eisenbahnen und Häfen sollen gebaut werden. / Die Sanierung des Landes muß in Angriff genommen, Krankenhäuser müssen gebaut und ärztliche Hilfe muß eingerichtet werden, Volksschulen, Mittel- und Fachschulen müssen errichtet und ausgebaut werden, soziale Hilfe und Ordnung sind in weitestem Maße durchzuführen. / An diesem Werke tätigen Anteil zu nehmen, ist die Pflicht der Juden Deutschlands. Außerordentlich große Mittel müssen aufgebracht werden. Mit den gesammelten deutschen Geldern soll der Palästinasache ein großer Dienst geleistet werden. Mit Rücksicht auf die Entwertung der deutschen Währung sollen diese Gelder daher ausschließlich in Deutschland für Palästina verausgabt werden. Dem Aufbauwerk wird am besten gedient, wenn in Deutschland Waren gekauft werden, die Palästina braucht, wenn Palästinawanderer durch Ausrüstung und Werkzeug unterstützt werden, wenn in Deutschland Ausbildungsstätten geschaffen werden, die sie landwirtschaftlich und handwerklich auf ihr neues Leben vorbereiten. / Unser Weckruf geht an alle Juden Deutschlands. Wie durch die weltumspannende Keren Hajessod-Aktion eine Organisation aller Juden für den Aufbau Palästinas geschaffen worden ist, so soll hier der Keren Hajessod (Jüdisches Palästinawerk) E. V. die Kräfte aller Juden Deutschlands zu gemeinsamer Palästina-Arbeit vereinen. / Der Keren Hajessod dient ausschließlich dem praktischen Siedlungswerk in Palästina. Die Durchführung des Werkes erfordert von jedem Einzelnen Leistungen, die der Größe der Aufgabe entsprechen.

KEREN HAJESSOD
(Jüdisches Palästinawerk)

Dr. Alfred Apfel, Leopold Badt, zweiter Vorsitzender d. Vorstandes d. Jüdischen Gemeinde, Berlin. **Rabbiner Dr. Baeck, Dr. Cora Berliner, Kurt Blumenfeld, Prof. Dr. Albert Einstein, Sanitätsrat Dr. Leopold Feilchenfeld, Prof Dr. Adolph Goldschmidt, Dr Arthur Hantke, Siegmund Hirsch, Prof. Dr. S. Kalischer, Dr. Alfred Klee, Generalkonsul Eugen Landau, Dr. Rudolf Leszynsky, Justizrat Dr. h. c. Magnus, Prof. Dr. Eugen Mittwoch, Dr. Felix Pinner, Rechtsanwalt Felix Rosenblüth, Dr. Aron Sandler, Kommerzienrat Gerson Simon, Bankier Hugo Simon, Prof. Dr. Moritz Sobernheim, Geheimrat Dr. Julius Stern**, erster Vositzender d. Vorstandes d. Jüd. Gemeinde, Berlin. **Hermann Struck, Geh. Justizrat Berthold Timendorfer, Dr. Ernst Wassermann, Oskar Wassermann, Siddy Wronsky**, sämtliche in Berlin.

Weitere Unterschriften aus allen Teilen des Deutschen Reiches werden demnächst veröffentlicht werden.

Schabbes nicht eine Zeile schrieb. Alle Lehrer — mit der einzigen Ausnahme des Turnlehrers — waren seines Lobes voll. Hatte sich ein anderer Schüler schlecht vorbereitet oder wurde er auf irgend einer Unart betroffen, so bekam der Sünder unweigerlich zu hören: „Warum kann der Vogel seine Wörter wie am Schnürchen?" oder „Warum macht der Vogel keine solchen Lausbübereien?" Kurz: der Vogel war ein Musterknabe. Dabei war er ein echter Jude. Wenn einer auf das Judentum schalt, was nicht selten vorkam, so verteitigte es der Vogel mit orientalischer Leidenschaftlichkeit. Grund genug, daß ihn die Mehrzahl seiner Mitschüler aufs tiefste verachtete: ein Streber und ein jüdischer Streber noch dazu! Solch ein Schwein!

Da war der Talheimer ein anderer Kerl! Der war niemals ordentlich vorbereitet und bekam in sämtlichen Fächern bestenfalls seinen Dreier, obwohl er sogar an den höchsten jüdischen Feiertagen nie eine Schulstunde versäumte. Dem Talheimer konnte das Judentum gestohlen werden. Sein Ehrgeiz war, daß man es ihm „nicht ansah". Er ging mit Vorliebe in Jägersche Normalwolle gekleidet und trug eine Matrosenmütze auf dem Kopf, auf welcher stand: „S. M. S. Hohenzollern". Der Bockel sah es dem Talheimer freilich trotzdem an. Er entwarf während der Liviusstunde eine Porträtstudie von ihm, über die man sich nach allgemeinem Urteil der Klasse schief lachen konnte. Der Talheimer hätte ihn dafür ohne Zweifel tüchtig verhauen, wenn der Bockel nicht zu seinem Heil der Sohn des Klassenhauptlehrers gewesen wäre. Unter so bewandten Umständen zog es der Talheimer vor, den Bockel mit Mandeln und Rosinen zu bestechen, die er aus dem väterlichen Spezereiladen gestohlen hatte. Der Bockel schwur feierlich, den Talheimer nie mehr zu karrikieren und, da er ein leidenschaftlicher Mandeln- und Rosinenesser war, hielt er auch seinen Schwur. Er übte seine Kunst seitdem nur noch zum Nachteil des Vogel. Mit der Zeit erwarb er eine wahre Virtuosität als Vogelmaler. Er stellte ihn am liebsten in der Gestalt eines Marabu dar mit dem Motto: „Nicht reizen! Vogel ist bösartig!"

Die Klasse brüllte vor Vergnügen, wenn sie sich am Anblick dieser Kunstwerke ergötzte. Jeder behauptete, den Primus allein schon an seinem wohlgetroffenen Schnabel deutlich wieder zu erkennen. Der Fuchs, der die Bockelschen Blätter mit Liebe sammelte, legte eines Tages dem Vogel sein Album vor und fragte ihn vor der ganzen Klasse, was er dazu sage. Der Vogel sah sich die Karrikaturen mit der Miene eines Naturforschers an, der das Gewölle eines Aasvogels untersucht. Dann sagte er, die Zeichnungen schienen ihm die Gehässigkeit des Künstlers besser zum Ausdruck zu bringen, wie die Häßlichkeit des dargestellten Tieres. Vielleicht wäre aber ein gutes Geschäft damit zu machen, wenn man einen tüchtigen Verleger dafür finden könnte. „Fein! Gut hat ers dem Bockel gegeben", erklärten darauf einige, die den Vogelmaler nicht leiden konnten. Der Bockel aber war wütend. Er war in seiner Künstlerehre gekränkt und beschloß, sich furchtbar zu rächen. Den Vogel eigenhändig zu verprügeln, fühlte er sich nicht stark genug, da dieser erfahrungsgemäß in der Abwehr eine Körperkraft und eine Ausdauer zu entfalten pflegte, die ihm seinem Äußeren nach niemand zugetraut hätte. Aber war nicht der Talheimer ein baumstarker Kerl, der jeden andern mühelos schmeißen konnte? Was hätte daher für den Bockel näher liegen können, als der Gedanke, das Geschäft, das er mit dem Vogel vorhatte, durch den Talheimer besorgen zu lassen?

Der Talheimer zögerte indessen, den heiklen Auftrag anzunehmen. „Wenn Du den Vogel nicht verhaust", drohte der Bockel mit der Unerbittlichkeit des kaltblütigen Erpressers, „so wirst auch Du wieder gezeichnet. Aber gleich wie zehn Juden, das sag ich Dir zum voraus!" Dem Talheimer fiel das Herz in seine normalwollenen Trikothosen. „Wenn ich Dir aber eine große Schachtel voll Mandeln und Rosinen dafür gebe, daß ich den Vogel nicht zu verhauen brauche?" suchte er in kläglichem Tone zu handeln. Allein dem Bockel war sein herrlich ausgedachter Racheplan nicht um den ganzen Spezereikram des alten Talheimer feil. „Der Vogel muß verhaut werden," beharrte er mit katonischer Strenge. „Er hat mich beleidigt." „Aber Du hast ihn ja zuerst beleidigt und er hat Dich doch auch nicht verhauen," wandte der Talheimer mit talmudischer Logik ein. „Ja, weil er zu feig dazu ist," entgegnete der Bockel verächtlich. „Wer mich beleidigt, wird verhaut." „Gut, so verhau ihn nach Herzenslust," platzte da der Talheimer heraus, indem er mit einem plötzlichen heroischen Entschluß seine Sklavenfesseln zerbrach. „Aber verhau ihn selber. Was geht mich der Vogel an?!" — „Wenn Du den Vogel nicht verhaust," zischte der Bockel mit grausamer Betonung jedes einzelnen Wortes, „so verrate ich noch heute meinem Vater, von wem der Saly Talheimer seine sämtlichen Mathematikaufgaben abschreibt." — „Was für ein hundsgemeiner Kerl!" dachte der

Talheimer im Stillen. Laut aber sagte er, indem er sich resigniert in sein Schicksal fügte: „Gut, ich verhaue den Vogel, aber nur unter der Bedingung, daß Du mittust. Denn nur dann wagt er es nicht, mich zu verschuften.“ Und dabei blieb er. —

Einige Zeit später begab es sich, daß sowohl der Vogel, wie der Bockel und der Talheimer wegen Krankheit entschuldigt fehlten. Als sie nach ein paar Tagen wieder in der Klasse erschienen, wurde allgemein bemerkt, daß sowohl der Bockel wie der Talheimer über den ganzen Nasenrücken und auf beiden Wangen langgezogene Kratzspuren trugen, die ihnen das Aussehen tätowierter Sioux-Indianer verliehen. Der Vogel sah etwas blässer aus als gewöhnlich, schien aber heiterer Laune zu sein.

„Nicht reizen! Vogel ist bösartig!“ kicherte Einer, der den Zusammenhang der Dinge ahnte. Der Bockel sah den Spötter verächtlich von der Seite an und sagte bloß: „Saujud!“ Der Talheimer schwieg und wich dem Blick des Vogel verlegen aus. Die ganze Klasse hatte den Eindruck, als ob er sich schäme.

Aus der jüdischen Welt

Palästina

Die neuen Ländereien des Nationalfonds.

Haag. (Telegr. der „Wiener Morgenzeitung“.) Die Besiedlung der Emek-Böden des Keren Kajemeth macht gute Fortschritte. Die topographische Aufnahme der beiden neuerworbenen Komplexe Nuris und Malul wurde nach Plänen Ing. Ruthenbergs von Ing. Treidel durchgeführt.

Vom Ortskomplex Nuris sind, nachdem 4000 Dunam über Auftrag der Regierung auf sechs Jahre an Araber verpachtet wurden, für jüdische Siedler 23 000 Dunam verblieben. Die Arbeit konzentriert sich zunächst auf die Landstrecken, welche an der dem Gilboagebirge entspringenden und aus dem Buche der Richter bekannten Quelle En Charod gelegen sind. Der von hier zum Jordan abfließende Bach reicht zur Bewässerung von tausenden Dunam hin. Im Rahmen des großzügigen Be- und Entwässerungsplanes wurde ein alter Kanal wiederhergestellt, an dessen Ufern nun Gemüsebau und Viehzucht betrieben werden sollen. Auch eine Baumschule für Frucht- und Zierbäume ist in Vorbereitung. Andere Stellen wurden entsteint und vorläufig 4000 Dunam mit drei amerikanischen Traktoren aufgeackert. Überhaupt sind schon vielfach moderne, aus Amerika herbeigeschaffte landwirtschaftliche Geräte in Verwendung. Die 120 jüdischen Arbeiter, die zuerst in Zelten wohnen mußten, haben seither arabische Bauten als Unterkunft hergerichtet und neuerdings einen Steinbruch erschlossen, um sich — auch ein Kalkofen ist geplant — eigene Häuser zu erbauen. An genossenschaftlichen Einrichtungen wurden von der Arbeiterlegion bisher eine Küche, Verpflegungsmagazin, Krankenbaracke, Schusterei und Schneiderei installiert. Von dieser neuen Siedlung aus wird eine 4 Meter breite und 1300 Meter lange geschotterte Straße zur Bahnstrecke Haifa—Semach angelegt und dürfte am Treffpunkt bald eine neue Station erstehen.

Ebenso wurde auf dem 17 7000 Dunam umfassenden Westkomplex Malul von 20 Arbeitern mit dem Bau einer Straße begonnen, um die neue Siedlung, welche bekanntlich zur individuellen Bewirtschaftung den Moschawe Owdim (Arbeiterschaftssiedlung) zugedacht ist, mit der Hauptstraße Haifa—Nazareth zu verbinden. Nach Trainierung des Bodens werden plangemäß der Getreidebau und die Pflanzung von Fruchtbäumen in Angriff genommen und die im Hügelland vorfindlichen Restbestände von Eichen, Johannisbrot- und Pistazienbäumen zu Waldparzellen ausgestaltet werden.

In der älteren Siedlung Merchawia ist die Mandelernte befriedigend ausgefallen, die Olivenpflanzungen und der vor zwei Jahren angelegte Eukalyptuswald, der demnächst vergrößert wird, entwickeln sich gut und auch der Viehstand der Arbeitergenossenschaft mehrt sich. Den bewährten Arbeitern wurde Boden in Erbpacht gegeben. Der Bau von zehn neuen Häusern ist beschlossen.

Demission des Jerusalemer Polizeikommandanten.

London. (J. C. B.) Einer Meldung aus Jerusalem zufolge ist der Vizekommandant des Jerusalemer Polizeidistrikts von seinem Posten zurückgetreten. Wie verlautet, hat er sich infolge der für die mangelhaften Polizeimaßnahmen am 2. November erhaltenen Rüge zu diesem Schritt entschließen müssen.

Gemeinden-u.Vereins-Echo

Der Verein **Talmud Thora München** hielt am 15. d. Mts. eine ordentliche Generalversammlung ab. Die stattliche Zahl der erschienenen Mitglieder läßt auf das rege Interesse für dieses Institut schließen. Der erste Vorstand, Herr Wadler, referierte über die materielle Entwicklung der Anstalt, und die übrigen Referenten gaben gleichfalls ein Bild der stetig aufwärts strebenden Bewegung der Schule, in welcher schon anerkennenswerte Erfolge erzielt wurden. Die Versammlung nahm mit Befriedigung von den Mitteilungen Kenntnis. Die Wahl der Vorstandschaft stand auf der Tagesordnung. Das Ergebnis war, daß er in seiner Zusammensetzung fast unverändert blieb und nur um drei weitere Mitglieder vermehrt wurde. Es wurden gewählt die Herren: Wadler, I. Vorstand; Kornhauser, H. Strumpf, A. Strumpf, J. Engelhard, M. Engelhard, Steinlauf, Jakob, Tannenzapf, Minikes, M. Fleischer, S. Neumann. Als Ersatzmänner die Herren Rabinowitz, M. Altmann, Rosner. Allerlei Anregungen zur Ausgestaltung der Anstalt wurden aus der Mitte der Versammlung gegeben, und von der Zuwendung größerer Spenden einiger Mitglieder innerhalb der Versammlung wurde dankend Kenntnis genommen.

Bar Kochba München. Sportabteilung. Donnerstag, den 26. Januar 1921 findet nach dem Waldlauf im Sendlinger Weinbauer, Plinganserstraße, die Monatsversammlung statt. Sämtliche Mitglieder sind verpflichtet, punkt 8.30 Uhr bestimmt zu erscheinen.

Blau-Weiß. Samstag, den 21. Januar 3 Uhr Zug 1, Zugsversammlung im Heim 4.30 Uhr Sidrekurs im Heim (für alle jüdischen Wandergruppen).

Gesamtausschuß der Ostjuden. Spenden sowie Gratulationen für den Gesamtauschuß, die noch in der gleichen Woche ausgewiesen werden sollen, können bis Dienstag nachmittag nur im Büro des Gesamtausschusses, Reichenbachstraße 27, abgegeben werden.

Zionistische Ortsgruppe München. Betrifft Zionistensteuer. Im Einvernehmen mit der Zionistischen Vereinigung für Deutschland ist für 1922 die Zionistensteuer wie folgt festgesetzt: 1. Stufe Mk. 100.—, 2. Stufe Mk. 300.—, 3. Stufe Mk. 500.—, 4. Stufe Mk. 1000.—, 5. Stufe Mk. 3000.—. Beitrag für Jugendliche Mk. 50.—. Wir werden in Zukunft nur Zeichnungen annehmen, die den obigen Stufen entsprechen, insbesondere machen wir darauf aufmerksam, daß wir die bereits eingegangenen Zeichnungen auf diese Stufen erhöhen und den Betrag vierteljährlich einziehen. Da eine große Anzahl der Mitglieder der zionistischen Ortsgruppe ihre Zeichnungsscheine noch nicht eingesandt hat, geben wir bekannt, daß in Zukunft diejenigen Mitglieder, von denen keine Zeichnungsscheine vorliegen, nicht mehr in die niedrigste Steuerstufe eingereiht werden, sondern von dem hiefür bestimmten Beamten der Zionistischen Organisation eingeschätzt werden.

Spendenausweis

Münchener Spendenausweis.

Spenden können einbezahlt werden auf Konto: Karola Silber, München Nr. 10121.

Nationalfonds: Alfred Kern dankt Jean Schrammeck-Straßburg für frdl. Aufnahme 25.—, A. Unger-Hannover 100.—, Fam. N. Sturm grat. z. Hochzeit Monheit und z. Verlobung Barber-Kurzmantel 20.—, M. Sufrin grat. Herrn Schmikler z. Geburtstag 10.—, Fam. A. Strumpf grat. z. Verlob Barber-Kurzmantel, Diamand-Groß 10.—, A. Hulisch 30.—, Familie Hebenstreit grat. z. Hochzeit Kluger-Wagowsky, Schönmann-Teig 10.—, Emil Kersten und Frau zum Dank für gut überstandene Krankheit 20.—, S. Neumann u. Frau grat. z. Hochzeit Bier-Buch 10.—, Bar Kochba München anl. des X. Stiftungsfestes 500.—, Bar Kochba-Büchse 5.10.

Golden. Buch Blau-Weiß München: Versteigerung der Fundgegenstände beim Gautag in Mieders 20.—.

Käthe Barber u. Nathan Kurzmantel: Ges. bei der Verlobung Barber-Kurzmantel durch Herrn Spielmann 1000.—.

Berichtigung: Lilli Theilheimer s. A.-Garten: N. N. z. 3. Jahrzeit 8 B. 200.—.

Klara Fränkel s. A.-Garten: Justin Lichtenauer dankt für erwiesene Teilnahme 1 B. 25.—.

Münchner Ölbaum-Hain: L. Spielmann u. Frau grat. zur Vermählung Kluger-Wagowsky u. z. Verlobung Barber-Kurzmantel 2 B. 50.—.

Bar Kochba-Hain: Zu Ehren der Gefallenen 500.—.

Chanukahspenden: T. Pistiner 5.—, F. Kahn 10.—, Rosa Ullmann 10.—, Erich Lorch 10.—, Herbert Gräz 20.—, Theod. Mendle 20.—, J. Wildberg 20.—, Moritz Kohn 20.—, Heinrich Hummel 20.—, Jonas Heß 100.—, Justus Hommel 100.—, Architekt Neumann 100.—, M. Brym 100.—, Dr. Weißbarth 100.—, Erna Fränkel, Karl und Georg Werner, Katscher 117.50, Weinberg 200.—, Dr. Adler 25.—, F. Silbermann 25.—, Max Landmann 50.—, Helene Goldberg 10.—, Line Feuchtwanger 10.—, Nathan Halle 50.—, Joseph Schachno 100.—, N. N. 20.—, Paul Grünbaum 50.—, Walter Markowicz 10.—, Julie Wahle 5.—, E. Weiß 20.—, N. N. 20.—, Satanowa 6.—, Dr. E. Fränkel 30.—, Leopold Sternberg 10.—, Sal. Löw 100.—, Siegfr. Lämmer 100.—, Karl Sulzbacher 100.—, Dr. E. Straus 20.—, Herm. Mischliborski 10.—, Samuel Schmidt 20.—, Markus Eisen 50.—, Ges. a. d. Verl. Diamand-Groß 100.—.

Nachtrag zur Büchsenleerung. Geleert durch Nelly Basch: Rothschild 16.—, Dora Fränkel 18.15, unter 15 Mark 25.10 = 59.25.

Geleert durch Ernst Katzenstein: Katzenstein 17.—, Stiefelzieher 21.30, Mischliborski 37.80, Loew 30.—, unter 15 Mark 68.16, Nelly Basch 15.— = 189.26.

Durch Hans Blumenthal: Adler 19.30, Engelhard 25.30, Koch 25.85, Paul Grünbaum 113.30 8 tschech. Kronen, unter 15 Mark 44.85 = 228.60 8 Kronen.

Durch Hans Oppenheimer: Jenny Feuchtwanger 15.55, Tina Ehrlich 21.10, Lampe 69.45, Sternberger 20.—, unter 15 Mark 68.10 = 194.20.

Durch Julo Levin: Apotheker Hartwig Lewin 55.29, Dr. Julius Siegel 25.—, Kirschner 27.65, Ullmann 22.—, Markus 16.—, Rosl Jochsberger 16.—, Bender 50.—, Lesser 15.—, Ettinger 15.—, Heymann 18.—, Lieber 15.—, Feuer 32.50, unter 15 Mark 70.20 = 394.64.

Isr. Frauenverein dankt für Spenden: Koral zur Barmizwah 50.—, S. Barber anl. d. Jahrt. der sel. Mutter 50.—, Fr. Weiner Chanukahspende 50.—, Fam. Vogelsinger Chanukahspende 135.—, Elias

Engel-Frankfurt Chanukahspende 275.—, Fr. Kuten 10.—, Sternheim-Leipzig 100.— grat. z. Verlobung Frl. Käthe Barber und dankt für Spende v. 100.—, grat. zur Verlobung Kurzmantel-Barber und dankt für Spende von 700.—, gratuliert zur Vermählung Fleischer-Kandl und dankt für Spende von 50.—, Familie Weinschel grat. herzlich zur Vermählung Eisenberg-Mysliborsky 10.—.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Verband der Ostjuden Stuttgart Spende 30.—, Kreschower Spende 300.—, Familie Schumer gratul. zur Vermählung Monheit-Schladowsky, Kluger-Wagowsky und zur Verlobung Groß-Diamand 25.—, Familie Holzmann grat. zur Verlobung Barber-Kurzmantel 20.—.

Spendenausweis von Nürnberg-Fürth.

Nationalfonds: Herr Karl Glaser u. Frau grat. Hrn. Dr. Thalmann herzl. zur Verlob. 10.—, Herr R.-A. Stern grat. Herrn Karl Glaser u. Frau zur Vermählung 10.—, derselbe grat. Herrn Dr. Thalmann zur Verlobung 10.—, Rudi u. Otto Liebstaedter grat. Herrn Dr. Thalmann zur Verl. 20.—, R.-A. Karpf u. Fr. grat. Dr. Thalmann z. Verl. 10.—, Rose Fisch grat. Herrn Dr. Thalmann z. Verl. 10.—.

Gold. Buch von Hanna Debora Feuer, München: Mendel Nußbaum u. Frau-Nürnberg beglückwünscht Herr Willy Feuer-München z. s. glücklichen Heimkehr aus Amerika 10.—.

Die Zionistische Ortsgruppe Nürnberg-Fürth grat. Herrn Dr. Thalmann z. Verl. 1 B. 25.—, Albert Ellern u. Frau grat. Hrn. Glaser u. Frau zur Vermählung 10.—, Rose Fisch grat. Herrn Max Wollsteiner z. s. 50. Geburtstag 10.—, Walter Braunschweiger verabschiedet sich von den Nürnberger Blau-Weißen u. Bar Kochbanern 10.—, Ludwig Gittler für vergessene Zahlung am Gautag d. J. J. W. B. 5.—, derselbe grat. s. Vetter Norbert Gittler z. Verlobung 5.—, Thoraspende d. Hrn. Mich. Mandel-Aschaffenburg 40.—, V. David Tachauer Haifa, Synagogenspende in Nürnbg. 20.—.

Chanukahspenden für den Nationalfonds durch Max Stiefel: Frau Elisabeth Bauer 50.—, Fritz Vorhaus 50.—, Frau Dr. Guggenheimer 20.—, Nath. Nußbaum 20.—.

Chanukahspenden aus Regensburg aus dem Spendenbuch 1255.—.

Chanukahspenden aus Aschaffenburg: Abrah. Löwenthal-Hösbach 50.—, Leop. Löwenthal-Hösbach 20.—, Jos. Löwenthal Wwe-Hösbach 10.—, Wolf Löwenthal-Hösbach 20.—, Ferd. Löwenthal-Hösbach 20.—, Lazarus Löwenwenthal-Hösbach 10.—, Bianca Stern-Aschaffenburg 7.—, Lehrer Erlebacher-Goldbach 5.—, Dr. Czarnikauer für 2 Palästinamarken 5.—, Markenverkauf in Aschaffenburg 7.50, Büchsenleerungen in Aschaffenburg 134.12.

Büchsenleerung in Nürnberg durch Fritz Hamburger: Wilhelm Gutmann 28.—, Rud. Steinberg 10.30, Martin Ullmann 1.25, Dr. Ludw. Mayer 22.65, Paul Hamburger 50.—, Hermann Messinger 189.—.

Büchsenleerung durch Martin Gutmann-Nürnberg: Gust. Reiter 40.—, Moritz Eichenbronner 90.—, Nehemia Schneider 5.90, David Ramer 6.—, M. Paper 5.—, Max Jacoby 10.—, H. Warowitz 20.—, Wilh. Kandel 10.—, Fritz Vorhaus 56.95, Nessim Behar 9.75.

Büchsenleerung durch Joachim Luwisch-Nürnberg: Rosi Fuchs 3.20, Mendel Wechsler 3.45, Dr. Singer 38.25, S. Time 35.—, Frl. Lilly Vorhaus 10.—, N. Rapaport 125.—.

Büchsenleerung durch Alex Bein-Nürnberg: Frl. D. Abusch 5.40, Frl. Toni Wortsmann 1.75, Dr. Grünbaum 20.—, Max Gorski 18.35, J. Gegenherz 11.50, Ch. Katz 8.62, L. Hermann 7.50, Max Desser 5.—, S. Turnheim 7.20, Frau A. Schachno 26.15.

Büchsenleerung durch Joach. Luwisch: Pinkasfeld 112.—, Radoschitzki 18.50, M. Elkan 15.50, N. Biegeleisen 2.60, Chil. Rothbein 4.15, E. Kupfermann 16.—, Theo Pappenheimer 8.61.

Büchsenleerung b. Dr. Lorch 134.25.

Büchsenleerung in Fürth b. Menage Jak. 19.50, Leop. Birnbaum-Fürth f. 1 holl. Gulden 100.—.

Büchsenleerung in Göppingen dch. Frl. Julie Simon-Göppingen: Frau Fanny Freudenberger 15.—, Fabrikant Theo Mayer 20.—, Siegfr. Rohrbacher 40.—, Frl. Emilie Bodenheimer 30.—, Rabb. Dr. Tänzer 34.—, Werner Jacoby 20.—, Frl. Julie Simon 20.50, Frau Paula Fleischer 20.—.

Spendenausweis Stuttgart.

Chanukah-Spenden: M. Glücklich-München 60.—, Osk. Weinschel-Stuttgart 100.—, Dr. Buchow 40.—, A. Schachter 20.—, B. Freundl 10.—, S. Nieder 5.—, A. Gutfreund 10.—, A. Nußbaum 7.—, M. Parsier 20.—, M. Teuchsler 15.—, G. Haspel 10.—, N. Tauber 15.—, Brückel 20.—, J. Münz 100.—, Lazar 10.—, Kaiser 20.—, Js. Pariser 50.—, M. Katz-Eßlingen 40.—, M. Rimpel 5.—, Lubaschewski 50.—, S. Laub 20.—, „Feuerlicht 20.—, Birnbaum 20.—, B. Schreiber 50.—, Jsid. Katz 30.—, El. Schlüsselberg 10.—, Nowytarger 20.—, J. Preßburger 50.—, A. Rimpel 5.—, Tobias 20.—, S. Friedrich 25.—, Mandellaub 15.—, Lipper 20.—, Osk. Pariser 50.—, Jsak Katz 25.—, Wette Katz-Pariser 10.—. In Osk. Weinschel-Garten Zionistische Ortsgruppe Stuttgart wünscht H. Glaser z. s. Vermählung Maseltow und spendet auf d. Namen 4 B. 100.—.

SUBISKY und FRAU
gratulieren
zur Verlobung
Cheikowsky-Gundersheimer

Jüdischer Gesangverein München

Dienstag, 31. Jan. 1922 abends 8 Uhr
im Saal der Concordia (Prannerstr.)

GENERALVERSAMMLUNG

Tagesordnung:
1. Bericht über das Vereinsjahr
2. Rechenschaftsbericht
3. Neuwahlen
4. Statuten
5. Vereinsfragen

Anträge werden längstens 8 Tage vor der Generalversammlung an den Vorstand erbeten. / Wir laden namentlich die passiven Mitglieder zu zahlreichem Besuch ein. Die Vorstandschaft
Emil Cahn, 1. Vorst.

Jüdische Arbeitsgemeinschaft, München

Wir teilen unseren Mitgliedern mit, daß unsere

Öffentliche General-Versammlung

am Sonntag, den 22. Januar abends ½8 Uhr im Frühstückszimmer des „Hotel Peterhof", Marienplatz stattfindet.

Wir erwarten vollzähliges und pünktliches Erscheinen

Eingeführte Gäste als Zuhörer sind herzlich willkommen

Im Auftrag der Jüdischen Arbeitsgemeinschaft:
Die Arbeitskommission

Das Jüdische Landheim im Isartal

1 Bahnstunde von München, herrlich gelegen, steht auch während des Winters für erholungsbedürftige Kinder von 6—14 Jahren offen. Ständige Überwachung durch einen Kinderarzt, gut. reichliche streng rituelle Verpflegung sonnige Liegehallen, Unterricht in Volksschul- und Mittelschulfächern und Musik. / Gelegenheit zum Wintersport.

Näheres durch die Leitung in Wolfratshausen

G. ORTH, MÜNCHEN

FEINE HERRENSCHNEIDEREI

Große Auswahl erstklassiger Stoffe

Eleganteste Ausführung

HERZOG RUDOLFSTRASSE Nr. 9, I. Stock

(Nähe Maximilianstraße) Telefon Nr. 21193

Wer sich geschmackvoll kleiden will, der besuche die

Ausstellungs- und Verkaufsräume

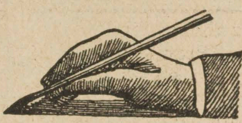
der Firma

Adalbert Schmidt

Kgl. bayer. Hoflieferant

München, Residenzstrasse 6

Feine Herren- und Damenschneiderei nach Mass



Privater

Schreibunterricht

von **Wilhelm Arnim**

Sonnenstraße 27/3.

Prospekte gegen 50-Pfg.-Marke

Dr. med. BOHN

Facharzt für Naturheil-Verfahren

Theresienstrasse 68 — 9—10, 2—3 Uhr

Richard Kuhn, Marmeladefabrik

Inhaber: Hch. JUNGMANN

MÜNCHEN, Frauenstr. 8, am Viktualienmarkt

TELEFON-RUF Nr. 24340

Spezialität.

Verschiedene Ia Marmeladen-, Obst- u. Gemüsekonserven, Heidelbeerwein, Ia Tee, Gewürze usw.

Prompter Versand nach Auswärts.

Empfehle

Wild und Geflügel

Gemästete Gänse

G. Bruner, München

Fürstenstraße 17 Telefon 23817

Herrenkleider aller Art

nach Maß, in eleganter Ausführung, auch von mitgebrachten Stoffen. Rasche Bedienung, billige Preise.

M. J. Altschäffel, Nymphenburgerstr. 78/o

Damen-Kostüm-Salon von E. Buchhierl

Corneliusstrasse 22/I

empfiehlt sich in Anfertigung von ff. Kostümen, Mäntel usw. sowie Theater-, Abend- und Gesellschaftskleider in nur feinster Ausführung Erstklassige Arbeit / Tadelloser Sitz.

GASTSTÄTTE UND KAFFEE NATIONAL-THEATER

MÜNCHEN

Residenzstraße 12

Vorzügliche Küche

Weine erster Kellereien

Spatenbräu

*

I. Stock

Wein- u. Tee-Raum

Nachmittag- und Abend-Konzert

Zahn-Praxis

Ant. Keller

Rumfordstr. 17/I / Telefon 27 5 69

Auf Wunsch Teilzahlung

CH. MAPPES, MÜNCHEN

Inh.: MARIE RÖMER

Telefon 26578 Odeonsplatz 18

Spezialität:

Pariser- und Wiener Modelle in Blusen, Jupons, Jabots, Gürtel und Fantasie-Artikel

Anfertigung französischer Toiletten im eigenen Atelier



INSERATE

im „Jüdischen Echo“ haben stets

grossen Erfolg

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Glaser, Nürnberg, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, Münchnn.